<36604430090015



Der schoene Brunnen.

Der
schöne Brunnen
zu Nürnberg.

Andeutungen
über
seinen Kunstwerth,
sowie
über seine Geschichte,

zum Andenken
der Aufdeckung desselben, nach erfolgter gänzlicher Wiederherstellung
am 12. October 1824.

Von
Wilder,
Diacon an der heil. Geistkirche in Nürnberg.

Zweite Ausgabe,
mit einem Anhange die Feyer des 12. Octob. 1824. in Nürnberg betreffend.

Mit 3 Kupfern.

Nürnberg,
bei Riegel und Wießner.
1824.

Es geschiehet gar oft, daß der gesicherte Besitz eines Gegenstandes von Werth, eines Kunstwerks von Bedeutung, eine ganz eigenthümliche Art von Gewöhnung an dasselbe erzeugt, über welche man die wahre Würdigung desselben an Ende vergißt. Das macht nicht gerade eine Gleichgültigkeit dagegen zur nothwendigen Folge, man rühmt vielleicht im Gegentheil die Vollendung und Köstlichkeit desselben, aber man lobt es mehr, weil es so hergebracht ist, oder um sich gegen Andere mit einem Denkmal, mit einem Schatze brüsten zu können, um den sie uns beneiden, oder den sie wenigstens gebührender Weise anstaunen und gleichfalls erheben sollen. Aus diesem allmählich sich ausbildenden, oft nur halb empfundenen, Zustande können blos zwei Veränderungen die Gemüther wecken.

Die eine ist drohender Verlust, die andere ist neugesicherter Gewinn. Tritt die eine oder die andere ein, so untersucht man entweder mit Schmerz oder mit Wonne die einzelnen Schönheiten, die hohe Vollendung des Ganzen, die herrliche Idee des Meisterwerks, und wird hingerissen und begeistert von Bewunderung dessen, was man gewohnt war und vorher oft schon betrachtete, ohne sich von Wärme dafür durchdrungen gefühlt zu haben. Jetzt erst gewinnt man es lieb, um entweder über die Einbuße desselben zu klagen und den Vandalismus seiner Zerstörer zu verwünschen oder man erkennt mit doppeltem Danke das Verdienst derer an, die es retteten, erhielten und wiederherstellten mit sinnigem Geist und geübter Hand.

Die hier berührte psychologische Erscheinung sahe man auch in Beziehung auf den schönen Brunnen in Nürnberg bestättigt. Nicht daß damit denen, die ihn seit Jahrhunderten besaßen, ein Vorwurf gemacht werden sollte, aber es betraf

sie dabei nur das, was würklich in dem Menschen liegt, wovon sich nur wenige nicht beherrschen lassen, und wer möchte einen Stein gegen sie aufheben, und hätte nicht vielleicht Ähnliches schon selbst zu Schulden gebracht? In keiner Schilderung Nürnbergs ward er übergangen, in wiederhohlten, wenn gleich immer schlechten, Abbildungen ward er dargestellt, jedem Reisenden gezeigt, von jedem als etwas zu den Merkwürdigkeiten der Stadt zu zählendes betrachtet. In frühern Jahrhunderten hatte die nachbessernde Hand ihn immer im Stande zu halten gesucht, hatte, wenn durch Nässe und Länge der Zeit sein Farbenschmuck verblichen war, ihm ein neues buntes und vergoldetes Kleid umgethan; in späterer Zeit eilte man mit der Sorge für sein schmuckes Ansehen weniger, er tauschte dagegen die Farbe des Alterthums, ein düstres Grauschwarz, mit Grün unterlaufen allmählich ein, und Greiße und Enkel wandelten wohlgefällig an dem Denkmale früher Jahrhunderte vorüber, das sie hatte altern sehen, oder an dem sie heranwuchsen und das ihnen Wort und Hand des Vaters oder Führers deutete, wenn er ihnen die Namen der daran befindlichen Heldenfiguren nannte und zeigte. Aber in dem ehrwürdigen Rost des Alters lauerte tückisch, möchte ich sagen, auch der Saame der Zerstörung; die Gebrechlichkeit, die Mürbe grief bei dem Werke der Kunst, das man nicht verliehren zu können vermeinte, unbeachtet, aber auch desto gefährlicher um sich, — Jahrzehende schwanden, bis wir endlich seinen Verlust als nahe, sein Zusammensinken als etwas schwer Vermeidliches fürchten mußten und mit tiefem Schmerz der Freund der Kunst diesem betrübenden Unfall entgegen sah. — Da trat mit einmal ein, was sich nicht hatte hoffen lassen. Kunstreiche Hand und ausdauernde Geduld haben das Werk der Wiederherstellung begonnen, und man möchte sagen der Genius der Kunst hat es geleitet. — Jetzt stehet er neu verjüngt vor unsern Blicken, der verhüllende Mantel, der ihn während der

Dauer der Arbeit umgeben hatte, ist gesunken; vollendet, gerettet sehen die Bewohner Nürnbergs ein Kunstdenkmal wieder, zu dem die späten Nachkommen eben so bewundernd aufblicken werden, wie unsre Urälterväter. Nun erst erscheint er einem Jeden wieder gleichsam als ein Juwel unter dem, was die Stadt als Erbtheil ihrer Väter besitzt, nun drängt sich Jung und Alt herzu an seinem Anblick sich zu weiden, und Kenner der Kunst wünschen der Gegenwart Glück, daß sie an einem so bedeutenden Werke die große Aufgabe gelößt hat, es den Alten gleich zu thun und Arbeiten derselben zu ersetzen.

Jetzt ist das Betrachten und Verweilen dabei nicht ein Erfolg des Gewohntseyns wie früher, nun fühlt es, möchte man sagen, jeder mit einer Regung innerer Genugthuung, mit einem leisen Anfluge vaterländischen Stolzes, was der Stadt und der Kunst wieder gegeben ist, und die Vollendung des Einzelnen, wie die Idee des Ganzen, wird von Neuem ergriffen und dankbar bewundernd gewürdiget.

Denn die Idee eines Kunstwerkes, nicht seine Größe, nicht seine Ausführung allein ist es, was einer solchen bleibenden Beifall und verdiente Würdigung und Anerkennung sichert. Die zweckmäßige Anordnung der Einzelnheiten zu einem schönen Ganzen, die auf den einfachen wahren Regeln der Kunst beruhende Form, eine gewisse Deutlichkeit, mit welcher sich das Passende für die Bestimmung desselben ausspricht, das sind die unerläßlichen Forderungen an einem Kunstwerk, wenn dasselbe gefallen soll. Entspricht es diesen nicht, so wird es bald gerechten Tadel erfahren, wir werden es am Ende widerlich finden und wenn es auch der Ungeschmack oder der herrschende Ton des Zeitalters vielleicht ein oder ein Paar Generationen hindurch anpreißen und schön nennen konnte, so wird sich eine andere desto unwilliger davon wegwenden, es desto unerbittlicher verwerfen. —

Nicht überladen durch Anwüchse und herumgelagerte in mannichfachen Situationen und Handlungen dargestellte Figuren, sondern überaus einfach ist die Idee des Ganzen an dem schönen Brunnen, von dem wir handeln. Eine Pyramide, sechzig Nürnbergische Werkschuhe hoch (62 Fuß bair.) steigt aus dem Grunde empor, ein Achteck bildend, das sich von Stockwerk zu Stockwerk verjüngt. Sie ist zierlich durchbrochen und baut sich leicht und frei in die Höhe, wo sie sich endlich zur Spitze vereinigt, welche zwei Blumen krönen und eine Wetterfahne schließt. Ernst und streng, wie zur Wache hingestellt, umkränzen die Figuren der Churfürsten, Könige und Helden das Ganze, und gewähren ihm einen stattlichen Schmuck, eine schöne Vollendung. Über ihnen ist acht andern Figuren, den Propheten, ihr Platz von den Erbauern angewiesen und so sind es also ganz einfache Motive, durch welche, im Verein mit den zarten und sinnreichen Verzierungen, die Meister eine so schöne Wirkung zu erzielen wußten.

Fassen wir den Kunstwerth, die Vollendung in Hinsicht der Behandlung ins Auge, so müssen wir, auch von dieser Seite betrachtet, den Brunnen ein achtungswerthes Meisterstück einer längst schon abgeschiedenen Zeit nennen. Die Bildhauerarbeit an den Figuren selbst, der Ausdruck der Köpfe, sowie der kleinen Brustbilder, die als Träger unter den größeren Bildern oder als Säulenverzierungen angebracht sind, die Zierlichkeit der Blumen und Gallerien, die Schärfe und Mannichfaltigkeit der Pfeiler und der Dächlein über jeder Figur, die Sauberkeit und Sorgfalt, mit der selbst die Theile, welche der Beschauer von unten herauf nicht bemerken konnte, ausgeführt waren, alles, bis auf das Kleinste, was wir gar nicht aufzuzählen verlangen, zeugt eben so sehr von dem Fleiße als von dem Geiste seiner Erbauer und sichert den Männern, welche gemeinschaftlich ein solches Werk zu Stande brachten, eine

hohe Stufe in dem Ehrentempel altteutscher Bildhauer und Künstler.

Da die gelungene Abbildung des Brunnens, welche dem I. Theile des Taschenbuchs von Nürnberg beigegeben war, auch diese Blätter begleitet, so ist nur eine Erläuterung dessen zur genauern Verständigung nöthig, was jener Stich nicht so darstellen konnte, wie es sich wirklich zeigte, wenn man ihn so ganz in der Nähe betrachtete, als dieß während seiner Wiederherstellung und zuletzt nach vollendeter Arbeit möglich war. Eine umfassende Beschreibung in Worten, um den Lesern die sinnliche Anschauung zu ersetzen, wäre demnach überflüßig. Der Zeichner des besagten Blattes hielt sich an ein altes Original, das aber den jetzigen Brunnen genau wiedergiebt, weil an demselben die neuere Hand nichts hinzufügte, als was in den vorhandenen Theilen lag, durch jene Zeichnung angedeutet, durch den Geist des Ganzen nothwendig gefordert wurde. Daß die sitzenden Bilder, die aus dem Wasserkasten hervorragen und auf dem Stich beibehalten wurden, längst nicht mehr vorhanden waren, brauchen wir hier nur zu wiederhohlen, weil es im Taschenbuche schon bemerkt ist. Die sechzehn größeren Figuren, jede 4 nürnbergische Werkschuhe hoch, stehen je zwei an den acht Hauptpfeilern unter überaus zierlichen Thürmchen, von welchen wir es wohl unsern Lesern nicht zu versichern brauchen, daß der Stich, der Natur der Sache nach, die unendlich fleißige Ausführung nicht wiedergeben kann, durch welche sie das Auge anziehen und festhalten. Die Träger derselben, auch sichtbar auf dem Kupferblatt, sind männliche und weibliche Brustbilder, selbst einige mit Nonnenartiger Kopfbedeckung, und zwar der Überlieferung zufolge Darstellungen der abgesagtesten Feinde Nürnbergs, deren Namen und Reihenfolge wir aber nicht anzugeben vermögen. Der Cyklus der 16 Figuren ist sinnreich und bedeutsam in sich abgeschlossen. Ein

Theil derselben ist den deutschen Reichsverhältnissen entnommen, die übrigen gehören dem christlichen, dem jüdischen und dem heidnischen Heldenkreise an. Die Reihe eröffnen an der westlichen Seite des Brunnens die sieben Churfürsten, voran die drei geistlichen, nachher die vier weltlichen, ihnen folgen die drei frömmsten christlichen, die drei größten jüdischen und endlich die drei größten heidnischen Helden, oder, wenn man lieber will, Könige. Die geistlichen Churfürsten sind leicht durch ihren Anzug, ohne daß jedem einzelnen noch ein besonderes Abzeichen beigegeben wäre, zu erkennen. Eine ausgezeichnete Gestalt, im Harnisch mit dem kaiserlichen Mantel, durch reiche Waffenrüstung und vorzüglichen Fleiß in der Behandlung hervorgehoben, ist der daran sich reihende Churfürst von Böhmen, Kaiser Carl der vierte selbst, der als König auch diese Würde in seiner Person vereinigte. Die Absicht der Meister des Brunnens, auch an diesem Werke den Erbauer der Frauenkirche, an der sie gerade zu der nemlichen Zeit arbeiteten, zu verherrlichen, leuchtet in seiner Darstellung ganz besonders hervor. Nebenan stehen der Churfürst von der Pfalz, von Brandenburg und von Sachsen, durch Schwerdt und Rüstung deutlich bezeichnet. Das Kleeblatt aus dem christlichen Heldenkreis bilden Gottfried von Bouillon, der Eroberer Jerusalems, König Klodwig von Frankreich und Carl der Große mit der Kaiserkrone auf dem Haupte, Klodwig mit einem Reichsapfel in der Hand und einer Lilie auf der Brust. Die drei jüdischen Helden sollen Judas Maccabäus, Josua und David darstellen, letzterer an seiner Harfe kenntlich; die heidnischen endlich sind Julius Cäsar, Alexander und Hector, die beiden letzteren jugendliche freundliche und doch kraftvolle Männer. Unsere Abbildung zeigt die mitternächtige Seite des Bronnens; auf ihr sind die hier beschriebenen Bilder von Klodwig an sichtbar.

Nun schließen sich die acht Pfeiler mit ihren Bögen und Spitzen innwendig fest zusammen und wölben sich mit einer

Rosette als wie zu einem kleinen Dome unter vielen gothischen Zierrathen, die, den Stalactiten in einer Tropfsteinhöhle ähnlich, von der Decke herunter hängen, in einander.

Hinter der auf unserm Stiche sehr fleißig dargestellten Gallerie ändert sich mit einmal die Form des Brunnens, und dieser sinnige Wechsel, der an den gothischen Bauwerken so vielfach gefunden wird und einen递Haupttheil ihrer Reize ausmacht, bewähret auch hier die Meisterschaft seiner Erbauer, sowie er zugleich uns zum Beweise dient, daß unser Kunstwerk der schönsten Periode altdeutscher Baukunst angehört. Das Achteck ist nemlich umgedreht und seine Kanten kommen daher auf die flache Seite des unteren Octogons zu stehen, aber eben das ist die Bedingung, unter welcher sich das Gebäude zu seiner Spitze erheben und abnehmen kann. Diese neuen acht Pfeiler ruhen auf der über der erwähnten Wölbung befindlichen Decke, wie auf ihrem eigenen Fundamente und sind, gleich den tiefer unten befindlichen, auch hinter der sie umschließenden Gallerie mit der nemlichen Sorgfalt, Zierlichkeit und Feinheit ausgehauen, als wenn sie dem Blicke eines jeden freistünden. Die von dem untern Achteck emporsteigenden Pfeiler, die sich in zierlichen Spitzen endigen, werden mit den neubegonnenen, das Ganze fortsetzenden, Säulen durch Strebebögen in Verbindung gebracht, zugleich aber auch dadurch gehalten. So stehet dann, in der Mitte von den zwei verjüngt hinaufwachsenden und dann aufhörenden Pfeilerchen, und von den zwei zusammenführenden Strebebögen wie beschirmt, an jeder der das zweite kleinere Achteck bildenden Säulen eine Figur, mit ihrem Untersatz und einem zierlichen Thürmchen über dem Haupte, Darstellungen aus dem Alten Testament, Moses mit den Gesetztafeln, gegen Morgen schauend und dann 7 Propheten, mit Papierrollen in den Händen, übrigens unter sich selbst nicht besonders charakterisirt. Gewänder, Köpfe und Ausdruck sind auch

an ihnen sehr lobenswerth. Sie messen 3 Fuß. Übereinstimmend mit dem ersten Absatz schließt sich auch dieser zweite mit spitzig zulaufenden und in einer schönen Blume sich endigenden Bögen und einer Gallerie, aus welcher an den acht Seiten abermals dünne Pfeilerthürmchen emportreiben, die ebenfalls mit Stangen und Verbindungen an dem dritten Absatz des Brunnens befestiget sind, der innerhalb der zweiten Gallerie auf der wiederum zusammengewölbten Decke dieses Absatzes seinen Anfang genommen hat. Auch die letzteren acht dünnen Säulchen sind mit bewundernswürdiger Nettigkeit behandelt und schließen sich in Bögen, Spitzen und Thürmchen, mit einer dem Beschauer von unten kaum sichtbaren und hinter nichts als Blumenspitzen und Knospen versteckten Gallerie zum drittenmale zusammen um den Untersatz der Spitze zu bilden, die dem Werke die Krone aufsetzt. An der dritten Abtheilung des Brunnens haben die Erbauer desselben keine Figuren mehr angebracht, da sie für das Auge des untenstehenden Beschauers zuviel verlieren würden und ihr Zweck dadurch ganz aufhörte. — Die Spitze selbst ist nicht blos an den Kanten der acht Ecken mit Blumenknospen regelmäßig und dicht übersäet, sondern auch ganz durchbrochen und trägt zwei Lilien, mit denen sich, denn Helmstange und Fahne ist im Grunde ein fremdartiger, wenn auch der Haltung wegen nöthiger Zusatz, die kunstreiche Arbeit des Bildhauers schließt.

Wir haben bisher versucht zur Erläuterung der Construction, und zu desto einleuchtenderer Würdigung des Kunstwerthes, der dem schönen Brunnen so unbestritten zukommt, das Nöthige dem Kupferstiche beizufügen, den unsre Leser vor sich haben. Ist uns das nicht ganz mißlungen, so hoffen wir, daß sie uns auch noch weiter folgen werden, wenn wir hier die geschichtlichen Angaben über Errichtung und Restaurationen desselben zusammen stellen, damit diese Seiten ein Repertorium des Wissenswürdigsten über unser Kunstwerk abgeben.

Um dem Leser nicht vorzugreifen und uns selbst den Stoff nicht zu zerreissen, wollten wir die Erbauer noch nicht namentlich erwähnen, eben so wenig als die Zeit der Errichtung. Auch unabhängig von dem hohen Alter dieses Werkes sichert ihm sein innerer Kunstwerth, auf den wir zuerst hinweisen zu müssen uns überzeugt hielten, bleibende Anerkennung und Bewunderung so trefflicher Vollendung zu. Aber daß die lange Dauer und das hohe Alterthum zu diesem innern Gehalt des Ganzen hinzukommt, das kann unstreitig seinen Werth uns nur noch verdoppeln, das muß unsre Bewunderung noch höher steigern. In dieser zweifachen Beziehung werden wenige deutsche Städte ein gleiches oder ähnliches Kunstwerk aufzuweisen haben, das Schönheit und Alter so sehr in sich vereinigt.

Die Erbauer waren die Gebrüder Georg und Friz Rupprecht, Steinhauer, und Sebald Schonhofer, Bildhauer. Man weiß es, daß die Alten oft in Bestimmung der Namen gar nicht genau waren und so geben sie auch die hier angeführten Männer ganz unbekümmert als drei Brüder an. Glücklicherweise hat man durch Auffindung alter, wenn gleich schlechtgestochener Bildnisse Schonhofers und der beiden andern, welche durch die Unterschrift als Erbauer des schönen Brunnens bezeichnet waren, die Unbestimmtheit entfernen und die wahren Namen dieser Männer, die es würklich nicht verdient hätten, im Dunkeln zu bleiben, ausmitteln können. — Zu einem Bruder machte man Schonhofern von den beiden andern wahrscheinlich um ihres gemeinschaftlichen Zusammenarbeitens willen bei diesem Brunnen sowohl, als bei der Frauenkirche, die zu gleicher Zeit unter ihren Händen emporstieg.

Der Zeitpunkt seiner Aufführung waren die Jahre 1355 bis 1361; das letztere nehmen wir um desto eher als das seiner Beendigung an, weil die meisten gedruckten und handschriftlichen Nachrichten in dieser Angabe übereinstimmen.

Müllner führt in seinen Annalen die Begründung desselben mit dem unsichern Beisatz an: in diesem Jahr und man sieht sich genöthigt, die früheren und späteren Blätter aufzusuchen, um das rechte zu finden.

Dort ist die Stellung der Begebenheiten und der Zusammenhang so, daß man beinahe 1362 dafür halten könnte, weil unmittelbar vorher dieses Jahr und Begebenheiten aus demselben angeführt sind. Da aber gewiß mit allem Recht die Angabe durch den Einklang der großen Mehrzahl der Zeugen für die andre Annahme berichtigt werden muß, so hat man volles Recht 1361 als die Periode seiner Vollendung auszusprechen. — Wir setzen Müllners Worte hier bei:

„Es ist dieß Jahr der schöne Brunnen am Markt gemacht und aufgerichtet worden, von den drei Brüdern, die Unser Frauen Capell gebauet. Dieser Brunnen war zuvor nur eine schlechtsteinerne Säule mit zwei Löwenköpfen, so in einem steinernen Trog stunde. Die Quell des schönen Brunnens entspringet vor der Stadt bei dem Glaishammer, im Garten hinter dem Stadel, als man in den Garten gehet, wird bei der Tullnau herab in den kleinen Pegnitzfluß hereingeführt. Vom schönen Brunnen geht ein Theil Wassers zu dem Gäns-Röhrlein und in die Ledergasse und vom Gäns-Röhrlein ein Abfluß in die Kressische Behausung und Garten am Obstmarkt.“

Behalten wir besagten Zeitpunkt noch einen Augenblick im Auge, so werden wir ihn als einen Abschnitt der Periode des Glanzes und der höchsten Kraft, die Nürnberg erreichte, kennen lernen. Damals faßte die Stadt ihre Bewohner nicht mehr, eine allgemeine Regsamkeit, ein Reichthum, der leicht die Mittel zu großen Unternehmungen darbot, that sich überall kund, vom Jahre 1350 an wurde die dritte bedeutendste Erweiterung der Stadt auf der südlichen Seite begonnen, und

bald erreichte Nürnberg durch Handel und Betriebsamkeit ein Übergewicht über gar viele deutsche Städte, durch welches nicht blos Berühmtheit, sondern auch ein lang und fest gegründeter Wohlstand demselben gesichert wurden, den leider die letzten Jahrhunderte mit ihren Umwandlungen endlich nur gar zu sehr erschütterten und untergruben. Denken wir uns, welch Leben und Treiben nur allein am Marktplatz geherrscht haben mag. Da wurde die schöne Frauenkirche auf Kaiser Carl IV. Betrieb in sechs Jahren errichtet, wenige hundert Schritte davon der Brunnen, von dem wir reden, in der nämlichen Frist zu Stande gebracht, und als diese Unternehmungen vollendet waren, eine neue, ebenso große, der Bau des herrlichen Chors an der Sebalduskirche von 1361 bis 1377 ausgeführt, — welche innere Kraft, welche reiche Quellen setzte das alles voraus?

Wahrscheinlich trugen zur Aufstellung des schönen Brunnens auch einzelne Familien bei, und rechneten es sich zur Ehre an, nicht blos gemeinnützige Zwecke zu fördern, sondern auch den Ruhm der Stadt und dadurch ihren eigenen zu erhöhen. An den 16 großen Figuren waren die gemahlten Wappen Patriziatischer Familien, Groland, Haller u. s. w. noch zu erkennen, und lassen vermuthen, daß jede der bezeichneten Statuen wohl von der Familie gestiftet war, welche jenes Wappen führte.

Daß der Brunnen nicht in der Mitte des Marktes steht, ein Übelstand, den wohl fast jedermann entfernt wünschen möchte, wurde vielleicht durch den Platz, den der frühere, von Müllner angeführte, Brunnen einnahm, und den man beybehalten wollte, veranlaßt. Man könnte dagegen einwenden, es sei unbegreiflich, wie man bei der neuen Aufführung eines so schön gearbeiteten Brunnens die verhältnißmäßig geringen Kosten der Veränderung der Röhren und des Stand-

punkts sollte gescheut haben. Uns aber möchte vielmehr bedünken, daß man damals wahrscheinlich mit Absicht ihn aus dem Mittelpunkt des Markts hinausrückte und gerne an der Seite desselben hatte. Man weiß daß der Markt als Stechbahn benutzt und gar manches Scharfrennen auf demselben gehalten wurde. Vor dem jetzt von Holzschuherischen, ehemals Rieterischen, Hause, wo der Lehnsstuhl aufgerichtet wurde, auf dem der Kaiser saß und zu welchem man hinaufritt, mußte der Platz offen bleiben, damit die Bühne und die Schranken zum Rennen im Viereck errichtet werden konnten, in denen man sich zu Schimpf und Ernst im Lanzenspiel probirte, und ein Starker den andern sattelräumig zu machen suchte. Hätte der Brunnen im Mittelpunkt des Marktes seine Stelle erhalten, so wäre dieser Zweck vereitelt worden, und daß man in der Zeit seiner Errichtung gar wohl auf diese Verwendung des Marktplatzes Rücksicht nahm, die so oft statt fand, und in dem Charakter jener Jahrhunderte liegt, wird man uns wohl zugeben. Ohnehin möchte man die niedrigen Häuser längs dem Roscherischen Hause, das ehemals eine Hauptfaçade des Marktes ausgemacht zu haben scheint, für spätere Anbaue halten, und irren wir uns in dieser Vermuthung nicht, so gewann der Platz, ehe sie vorhanden waren, bedeutend an Raum, und der Brunnen war dann doch etwas weniger aus allem Verhältniß zum Mittelpunkt gerückt, als das jetzt der Fall ist. —

Müllner hat uns in seinen Annalen die Nachricht von einer fünfmaligen Restauration dieses Brunnens und seiner Übermahlung aufbehalten, denn er war ohne Zweifel von Anfang an mit einem farbigen Anstrich versehen, theils um des schönern Schmuckes willen, theils wegen der längeren Dauer, die man dadurch ihm zu sichern beabsichtigte.

Die erste geschah 1447. Der Chronist erwähnt sie nur mit den kurzen Worten:

„Dieß Jahr ist der schöne Brunnen am Markt verneuert und gemacht worden, hat bei 500 Gulden gekostet.“

Die zweite meldet eben derselbe 1464, aber ebenfalls nur summarisch:

„Der schöne Brunnen am Markt ist dieß Jahr verneuert und vergüldet worden.“

Bei dem Jahre 1490 bemerkt er wiederum:

„Der schöne Brunnen am Markt ist dieß Jahr verneuert und durch Michael Wohlgemüth angemahlt und Ao. 1493 bleierne Röhren zu demselben gelegt worden.“

Daß man Wohlgemuthen, Dürers Meister, und den besten damals hier lebenden Mahler zu dieser Bekleidung mit Farben aufforderte, und er sich ihr unterzog, beweiset von Seite der Stadt sowohl die Wichtigkeit, welche man auf diesen Brunnen legte, als von Seite des Meisters die Achtung, welche er gleichfalls davor hatte, und durch die Arbeit daran bethätigte.

Die vierte Verneuerung wurde 1541 unternommen. Wir lesen davon bei Müllner und den übrigen Chronisten:

„Den schönen Brunnen am Markt hat man dieß Jahr mit Steinwerk und Gemähl gebessert und sollen zum Vergulden verbraucht worden seyn 120 Büchlein Gold, das Buch um 4 Gulden, thut 480 Gulden. So sollen die Steinmetzen, Mahler und andere Unkosten sich bei 800 Gulden belaufen haben.“ —

Die fünfte geschah 1586; von ihr berichtet Müllner:

„Im Monat Junio hat man den schönen Brunnen am Markt verneuert, und als man zu demselben gerüstet, hat sich ein Steinmetz vom Gerüst zu Tode gefallen. Es ist auch ein neues Gitter um den Brunnen gemacht wor-

den, durch einen Schlosser von Augsburg, der sich hernach in der Stadt Nürnberg häuslich gesetzet, und wiegt solch Gitter 102 Centner und 47 Pfund, soll samt den Gemähl und Vergulduug ob 3000 Gulden gekostet haben. Ist erst im nachfolgenden Jahr gar vollendet worden, und der Brunnen um Allerheiligen dieß Jahr (1587) erst wieder mit Wasser geloffen." —

Aus einer andern Chronik fügen wir noch an:

„Dazu kam 95 Buch Golds, das Buch zu 10 Gulden, thut 950 Gulden, und zu dem Gitter 40 Buch Golds, das thut 400 Gulden. Das Eisen am Gitter hat E. E. dazu gegeben. Endres Horneiser war der Mahler und Paulus Kön hat das Gitter gemacht." —

Diese letzte Verneuerung gab Anlaß zu einem Gedicht, das wir einen Nachklang Hans Sachsischer Poesie nennen möchten, und das man, wenn nicht ein zu hoher Maaßstab angelegt wird, in der That nichts weniger als verunglückt, sondern vielmehr gut gerathen nennen darf. Waldau hat dasselbe im III. Bande seiner vermischten Beiträge zur Geschichte Nürnbergs S. 226 u. f. ganz abdrucken lassen. Wir wollen, mit Auslassung der etwas langweiligen moralisirenden Erklärung der Bilder an dem Gitter, das, als neu hinzugekommen, ohnehin die Aufmerksamkeit jenes sich am Ende nennenden Versmachers ganz besonders auf sich zog, es hier einschalten, da wir glauben, es möchten theils die Erklärungen der Figuren, theils die übrigen Angaben des Gedichts von manchem unserer Leser doch willkommen geheißen werden, und auch selbst die Alterthümlichkeit demselben zu einem nicht ganz zu verachtenden Empfehlungsbriefe gereichen.

Ein schöner Lobspruch

über

den schönen Brunnen auf dem Markt. **Ao. 1587.**

Als man zält funfzehn hundert Jahr
Auch sieben und achzigk fürwar
Nach des Herren Christi Geburt,
Zu Nürenberg verneuert wurdt
Der Schönbrunn, welcher am Marckt steht,
Aus dem schönes clares Wasser geht.
Den hat ein Erbar Weiser Rat
Zurichten lan gemeyner stadt.
Als mir nun dasselb war kund,
Macht ich mich bald auf zu der stund
Und wollt erfahren neue Mähr,
Ob der Schönbrunnen fertig wär,
Als ich nun kam an den Mark wider
Da ersah ich das herrlich Gitter,
Ich thät mich bald dazu nähen,
Und das schöne Gitter recht ansehen,
So umb den Brunnen steht,
Ob dem ich mich verwundern thet,
Daß Gott der Herr ein menschen hat
Mit solchen Künsten hoch begnadt,
Ein solches Werk hie zu beweisen
Gemacht aus hartem groben Eisen,
Derhalben ich ohn all verdruß
Ein wenig davon reden muß. —

— — — — — — — —

Sollt ich beschreiben nach der leng
An dem Gitter der Künsten Meng
Wie der Schloßer hat thun zurichten
Mit schönen Laubwerk und Gesichten,
Auch Ring in einander geschlossen
Künstlich, meisterlich, unverdrossen,

Auch die grossen Rollen und Zier
An Säulen gemacht auf wälsch Manier,
Auch Gewechß darinnen Hemmerlein
Thun wachsen für eine ganze gemein,
Wer keins hat, mag warten gern,
Bis die Hemmerlein zeitig wern
Und aus dem Gewechß fallen hernieder,
Alsdann sie holen bey dem Gitter
Wie dann das offentlich thut stan.
Werß nicht glaubt, der seh es recht an,
Wird ers befinden an der stett,
Viel mehr dann ich erzelen thet.
Das Gitter ist an allen orten
Nimmer auszusprechen mit Worten
Ich darf auch auf mein Wahrheit jehen (sagen)
Ich hab dergleich mein tag nie gesehen
Wo ich in Landen bin gewesen,
Hab auch von keim solchn nie gelesen.
Paulus Könn den Schlosser verstat,
Der das Gitter neu machen thet,
Der billig Könn den Namen hat,
Er kanns beweisen mit der That.
Nun muß ich von dem Gitter lassen,
Ein wenig erclärn dermassen
Den Brunnen und seine schöne Zier,
Der steht an des Markes Revier
Der hält in sich frey überall
Sechzehn Rören an der Zahl,
Durch die das Wasser laufen thut,
Ist der Gemeyn gantz nutz und gut,
Das Wasser lauft an kästen clar
Wie solches ist zu sehen gar,
Die Rörn stehn in Gesichten mild
Aus Stein gehaun, wie Menschenbild,
Von denen thun sich heraußzeigen
Schön kupfern Rinn, die kann man neigen

Durchs Gitter solches zu bekummen
Das Wasser unterm schönen Brunnen.
Oben herum auf dem Kast
Stehn schöne Säulen aufs allerbaßt
Mit steinen Bilden an den Enden,
Bedeut die heiligen Scribenten — —
Nun weiter in dem kasten neu
Steht hochauf ein herrlich geben
Mit Bild und Zinnen manigfalt,
Als ein paradiß wohl gestalt,
Auf den Nören sitzen herummen
Acht schöne kindlein in der summen,
Die seind artlich ganz wol gebildt,
Manches helt in der Hand ein Schild,
Manches ein fendlein oder Spieß,
Manches ein fackel on verdrüß,
Manches ein Geigen oder Harpf,
Manches blest mit der posaunen starck
Manches helt ernstlich ein polz
Und dünket sich damit seyn stolz;
Seind anzusehen gar freundlich,
Den Meister, der sie macht, lob ich.
Ob den Kindern herumben ston
Sechszehen Helden wohlgethon,
Erstlich der Prophet König David,
Von Belgien Herzog Gottfried,
Kaiser Carolus Magnus dergleich,
König Eckhard auß Franckreich,
Und auch der groß Held Josua,
Und der starck Hector von Troja,
Dabei Judas Machabäus,
Und auch der Cäsar Julius
Und darnach der groß Alexander,
Nach diesen folgen alle sander
In dem heyligen Reich die sieben
Churfürsten, den stets Ehr thut lieben

Und erstlich der Bischof von Trier
Und der von Cölln in seiner Zier
Und darnach der Bischof zu Maintz,
Die drei stehen nicht alleins,
Der König von Böhmen folgen thut,
Und der Pfalzgraf mit freien Muth,
Herzog von Sachsen steht gar starckh,
Der siebent Marggraf aus der Marckh,
Stehn alle an dem schönen Brunnen
Zu ihnen scheint oft lustig die Sunnen,
Mit ganzem Küraß angethan,
Gerüst wie streitbare Kriegsmann
Jeder helt in seiner Hand ein fannen
Lustig zu sehen Frau und Mannen.
Ob den Helden merkt mich auf trauen,
Thun etlich thierlein herab schauen,
Einstheils wie Lindwurm oder Dracken,
Einstheils mit Gesichten wie die Pracken, (Hunde)
Einstheils thun auch herab gaffen
Punzlen und murren wie die Affen,
Einstheils recht wie die Böck gestalt,
Sind all mit rothem Gold gemahlt
Und spreitzen sich all hindan
Sambt wollten sie springen davon
Mit gewalt herunter auf das pflaster
Sie hat gemacht ein künstlicher Maister
Deß Nam am Brunn nicht wirdt gemeldt
Ich hett ihn sunst hier auch erzehlt.
Ob den Thierlein ohn allen Zwang
Steht rumb ein gar zierlicher Gang
Schön durchsichtig gehauen auß stein
Samb wär er gewesen allein
Des Königs Salomonis tempel
Steht da all Künstnern zum Exempel,
Die freien Künstein sind gar hold
Ueberzogen mit rotem Gold.

Weiter so merket ohn allen Scherz
Innerhalb des gangs fein aufwertz
Stehn herumb etlich schön Zinnen,
Darauf man Moises auch thet finden,
Seinen Bruder Aaron vorstet
Und Jesaias der Prophet
Und der Prophet Jeremias
Der auch viel guts beschrieben was,
Und der Prophet Ezechiel,
Dergleich der Prophet Daniel
Der Prophet Hosea an quel,
Dazu auch der Prophet Joel
Die acht heiligen allzumahl
Haben gelehrt mit reichem schall.
Hinauf stehn das am Brunnen zart
Viel schöner Zinn herrlicher Art
Alle durchsichtig in stein gehauen
Drob sich verwundern Mann und Frauen.
Gleich einem königlichen Palast
Ist zugericht aufs allerbast
Mit schönen Rosen gar hinauf,
Ein schöner Fahn steht oben drauf
Der ist vergüldt und rein zwiefach,
Ein Theil der geht dem andern nach,
Das inner Theil das hell besunder
Einen krummen Schwantz wie ein meerwunder,
Das Wappen eines Erbarn Rat
Und das Wappen Nürnberg der Stadt
Am obern Theil herumber gaht.

— — — — — — —

Lob hab ein Erbar Weiser Rat,
Unsere Herren dieser stadt,
Die das heilig gottes Wort
Lassen verkünden an allen Ort,
Und regiren in warer treu
Mit Ordnung und gut policey

Ir land und leut zu aller Zeit
Christo zu ehren in Ewigkeit,
Der ihnen gnad wöll weiter geben
Hie zeitlich und dort das ewig Leben.
Dabei laß ichs also beleiben,
Wolln Christo alle ehr zuschreiben.
Der Gnadenbrunn des ewig Leben
Der quillt von Gott dem Vater eben,
Der wöll uns geben seinen Geist,
Daß wir bekennen allermeist
Sein heilig Wort und seinen namen
Wer das begehrt sprech mit mir Amen.
Das ewig Reich wünscht ohne beschwer
Ein jedem mit Namen Friedrich Beer.

Wir haben ausser der weggelassenen Stelle im Anfang, wo das Gitter gar überaus breit beschrieben war, noch eine andere gegen den Schluß abgeschnitten, wo die Verdienste des Mahlers angepriesen werden, den wir oben nannten, und der die Vergoldung und den Anstrich über sich hatte. — Die heiligen Scribenten, die acht Kindlein auf den Röhren treffen freilich nicht mehr zu, auch hat der Dichter die Hauptfiguren nicht in die beste Ordnung gestellt, David befindet sich bei ihm neben Gottfried, Josua neben Hector, statt Klodwig nennt er König Eckhard, aber nichts desto weniger hat auch selbst dieses Gedicht bei der neuesten Wiederherstellung, von der wir nun noch zu berichten haben, den Faden in manchen Punkten dargeboten, und zur Verständigung geholfen.

Die erste Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts hatte durch den dreißig Jahre gedauerten Krieg ganz Deutschland, und so auch die Kräfte Nürnbergs erschöpft, die Stadt mußte sich auf die nothwendigen Bedürfnisse, die aus dem gemeinen Wesen zu bestreiten waren, beschränken, und so ward dem schö-

nen Brunnen die pflegende Aufsicht, die nachbessernde Hand, die er villeicht wenigstens gegen das Ende des Säculums bedurft hätte, entzogen. Bei dem im achtzehnten Jahrhundert ganz umgeänderten Styl der Baukunst stand dieß alte herrliche Denkmal dem damals eingerissenen Ungeschmack zu fern, als daß man an dasselbe Fleiß und Geld gewendet hätte. Man ward allmählich geneigt, sein altergraues Ansehen für seine wahre Farbe zu halten, man sahe ruhig zu, wie sich durch den Zahn der Zeit manches abbröckelte, und die Formen stumpfer und schwächer wurden.

Im Jahre 1792 legte man Hand an denselben, doch nicht auf eine verbessernde Weise. Die damals ganz erschöpften Finanzen der Reichsstadt boten freilich nicht die Geldsummen dar, welche eine sorgfältige Ausbesserung des Brunnens erfordert hätte, und der Sinn für das Schöne der altdeutschen Baukunst, der sich jetzt überall so erfreulich regt, war auch noch nicht erwacht, noch nicht zu der Kraft gediehen, die ihm erst die letzten Jahrzehende verschafften. Was damals geschah, diente daher vielmehr zur Beraubung als zur Bereicherung des Kunstwerks. Damit man die Defekte, welche die Zeit herbeigeführt hatte, weniger bemerken möchte, meißelte man auch die den zerstörten correspondirenden Theile weg und warf sie in den Brunnenkasten oder schaffte sie als unbrauchbar auf die Seite. — Wenn wir dieses hier nicht verschweigen, und freilich keinen andern als den geringen Trost haben, daß es anderorts auch nicht besser gieng, so eilen wir um so schneller dem Zeitpunkte entgegen, der für das alles Ersatz bieten sollte, seiner neusten, eben jetzt vollendeten gänzlichen Restauration. —

Fast den Einsturz drohend, neigte sich die Spitze des Ganzen auf die Seite, und nichts schien denselben aufhalten zu können. Seiner Königlichen Hoheit, dem Kronprinzen, der es

schmerzlich bedauerte, daß das treffliche Gitter von Peter Vischer für Nürnberg unwiederbringlich verloren war, verdanket die Stadt die Anregung dazu, daß die Herstellungskosten aus Staatsmitteln angewiesen und geleistet wurden. Man hatte erkannt, daß die ganze Pyramide, um sie dauernd wieder herstellen zu können, fast bis auf den Grund abgetragen werden mußte, deßwegen errichtete Herr Baurath Keim zu Ansbach über demselben einen bedeckten Bretterthurm im Jahre 1821 und bald erhielt wegen der Entfernung Ansbachs von Nürnberg der Director der hiesigen Kunstschule Herr Alb. Reindel von Sr. Majestät dem König den Auftrag, den Bau zu leiten. Er that es mit einer Ausdauer, einem Patriotismus, einem Kunstsinn und einer Besonnenheit, die durch nichts besser gepriesen werden kann, als durch das vollendete Gelingen seines Werkes. Im September 1821 wurden alle einzelnen Theile auseinander genommen, und auf die Burg geschafft; blos die Grundpfeiler blieben stehen und auch diese bedurften, ehe das Ganze wieder errichtet ward, manche Ergänzung, die mitunter nicht ohne Gefahr war. Auf der Burg wurde alles in einen Speicher geschafft, der den Steinhauern selbst Raum zur Arbeit darbot, in der Nähe davon eine Werkstätte für Bildhauer und Steinmetzen eingerichtet, und fast drei Jahre hindurch ohne Unterbrechung von 10, mitunter auch 12 Menschen, nämlich 2 Bildhauern, 6 Steinmetzen, 2 gemeinen Steinhauern, welche die Stücke aus dem Rohen hauen mußten, daran gearbeitet.

Die Arbeit war damit begonnen worden, daß man die besterhaltensten Theile als Muster benützte, um die Neuen darnach zu hauen, in den Geist der alten Meister einzudringen, und an ihnen so selbst zu lernen suchte. Bei dieser umsichtigen Behandlung bemerkte man bald die von Schonhofer und Rupprecht angewandten drei verschiedenen Steinarten, und fand

die nämlichen wieder auf, nämlich harte Wendelsteiner, feinere aus dem Bruch bei Habersdorf und ganz feine Schleifsteine, wie sie in den Maingegenden vorkommen. Nunmehr wurden genau dieselben Stücke und Steinarten zu den Theilen des Brunnens genommen, die entweder völlig neu gehauen oder ergänzt werden mußten, sie wurden auch in den kleinsten Theilen den vorhandenen, aber durch Zeit und Regen ausgewaschenen Theilen des Ganzen nachgebildet. Die Verbindung mit eisernen Stangen und eingegossenem Blei ist die sorgfältigste und in einzelnen Theilen noch sicherer als sie am alten Werke war. Rechnet man alles zusammen, so wurden 286 neue Stücke zu dem Brunnen hinzugefügt und gehauen *), die wenigen noch tauglichen alten, mehr oder minder reparirt, wieder angewendet, bei den Gallerien neue Blumen angesetzt, und so das Ganze fast neu und doch wie alt geschaffen. Über fünf Sechstheile des Brunnens, wie er jetzt steht, sind neu, und nur der gleichmäßige Austrich, den er erhalten mußte, verbirgt das dem Auge, welches an der Behandlung der Blumen und der Säulen, der Gallerien und der Verzierungen keinen Unterschied zwischen Neu und Alt wird entdecken, ja manchmal sogar verführt werden können, das Neue für Alt, das Alte für Neu anzusehen.

Daß nur wahre Begeisterung und sichere Berechnung, verbunden mit ächtem Kunstgefühl und Geschmack ein solches Resultat herbeiführen konnten, wird uns von selbst klar. Es war nöthig, daß jedem Arbeiter eine Zeichnung seines Steins ganz in der Größe desselben vorgelegt wurde, und so fertigte Herr Director Reindel 164 Zeichnungen im größten Maaßstab, durch welche die Arbeiter in den Stand gesetzt wurden, auf

*) Anm. Wir berichtigen hierdurch die von uns in dem Sammler für Kunst und Alterthum gemachte Angabe, S. 74.

eine bewundernswerthe Weise ihre Aufgabe zu lösen. Die geschickten Gesellen des Steinhauermeisters Capeller, die Gebrüder Rotermund, die auch an der Frauenkirche bereits gearbeitet hatten, verdienen namentliche Erwähnung, da sie besonders die vielen tausend Blümchen an den Zierrathen und Pfeilern mit eben soviel Geduld als Trefflichkeit ausarbeiteten und namentlich an den obersten Lilien, Gallerien u. s. w. Beweise ihrer Kunstfertigkeit ablegten. Nicht weniger sind die Bildhauer Bandel und Burgschmidt einer ehrenden Erwähnung würdig, da die Arbeiten des Letztern bei dem Gang der Künstlerbildung ihres Meisters, der fast alles aus sich selbst wurde, und bei ihrer innern Vortrefflichkeit sich so sehr auszeichnen.

Eine nicht geringe Aufgabe war die Wiederaufstellung des Brunnens, theils wegen der Größe und Schwere vieler einzelnen Stücke, theils wegen ihres Zusammenpassens, das vorher nicht erprobt werden konnte, und wegen der Verbindung von Alt und Neu seine eignen Schwierigkeiten erhielt. Doch auch sie wurde glücklich gelöst und, ohne den mindesten Unfall eines Arbeiters oder sonstige Beschädigung, das Ganze vollbracht.

Wir haben nun nur noch übrig, unsern Lesern aufzuzählen, was sie jetzt statt der alten Figuren, aus denen Wasser lief, in dem neuhergestellten Brunnen finden, was neu hinzugekommen ist, durch wen es gefertigt wurde, und was an den Hauptfiguren besonders der Gegenwart oder der Vorzeit angehört. —

Der Wasserkasten selbst war spätere Arbeit, ganz ohne alle Verzierung, und mußte auch schon um seiner schlechten Beschaffenheit willen mit einem neuen vertauscht werden. Herr Director Reindel entwarf dazu passende, altdeutsche, immer wechselnde Verzierungen, durch welche er nun mit dem Ganzen in Übereinstimmung steht. Beim westlichen Haupteingang

zum Brunnen befindet sich ein Wappenschild eingehauen, mit der Krone und dem Namenszug des Königs, auf der östlichen ihr entgegengesetzten Seite der Hauptschild des bairischen Wappens. Zur Linken des ersteren Schildes liest man mit gothischer Schrift an der neben anstehenden Seite des Wasserkastens zwischen den Verzierungen eingehauen: structum opus Anno Christi 1361, und zur Rechten gleichfalls an der nächsten Seite restitutum Anno Christi 1824. In den acht Ecken des Wasserkastens stehen auf kleinen Pfeilern statt der schon lang weggebrochnen Figuren, acht sitzende Thiere, Löwen, Greife, Hunde, welche Wasser geben, von Burgschmidt modellirt und aus einer Mischung von Zink und Blei gegossen wurden. Zwischen den acht Hauptpfeilern läuft das Wasser dann auch aus acht metallenen Löwenköpfen.

Unter den 16 Hauptfiguren ist der erste der geistlichen Churfürsten, der von Trier, alt, der zweite, der von Cölln, neu, aber ganz nach dem alten gehauen, der dritte wieder alt, aber wahrscheinlich bei einer späteren Ergänzung hinzugefügt, da er schon in einem weniger vorzüglichen Styl gearbeitet ist. Carl IV. als Churfürst von Böhmen, am reichsten dekorirt, ist auch neu, aber streng nach der alten Figur gehauen. Die Figuren der Churfürsten von Pfalz und Brandenburg mußten neu gemacht werden, weil sie zu sehr verwittert waren, Burgschmidt fertigte den ersteren, Bandel den letztern. Der Churfürst von Sachsen blieb ganz alt, ohngeachtet er gerade keine der besten Figuren war, aber er hatte keine Beschädigung. Gottfried von Bouillon ist ganz neu von Bandel gehauen, da die alte Figur fast durchaus zerbröckelt war. Klodwig hat den alten Kopf, aber das übrige der Figur ist neu; Carl der Große ist ganz alt, bis auf die untern Beine und die Hände; David mit der Harfe ist neu, Judas Maccabäus alt, aber nicht von Schonhofer, sondern aus späterer Zeit, Josua neu,

Julius Cäsar alt, Alexander und Hector aber neu. Die Thürmchen über allen diesen Figuren, sechs Bogenverzierungen und die kleinen Gallerien zwischen den Statuen sind ganz neu. — Ebenfalls neu sind die in den Bögen zwischen den Figuren angebrachten, das von oben sich sammelnde Regenwasser ausspeienden, Löwen, Drachen und Hunde, sowie die kleinen Köpfe, welche als Träger der aufsteigenden Säulen angebracht sind. Über dem Alexanderskopf brachte Burgschmidt das nicht unähnliche Brustbild des Herrn Dir. Reindel, über dem Kurfürsten von Sachsen sein eigenes an. — Von dem zweiten Absatz des Ganzen an bis an die Spitze sind jetzt ganz neue Steine; die oberen Figuren bearbeitete Burgschmidt alle. Die 16 Strebebögen sind völlig neu mit immer wechselnden Verzierungen durchbrochen; die freistehenden Säulen und die zweite Gallerie war 1792 weggehauen worden, blos das Gewölbe stand nackend da. Dieß alles mußte also neu ergänzt, und im Geiste des übrigen Brunnens gearbeitet werden. Soviel von der Erneuerung des Hauptwerkes selbst.

Das alte Gitter blieb nur zur untern Hälfte, und viele der von unserm Dichter so gelobten im Grunde zum Ganzen unpassenden Schnörkel wurden weggeschlagen. Dagegen schmiedete der Schlosser Pickel einen neuen Aufsatz im Style des Brunnens, sehr schön und lobenswerth; die größern Lilien an den Spitzen wurden nach einem eingesendeten Modell in der königlichen Eisengießerey zu Bodenwöhr gegossen. — Der Zufluß des Wassers ist sehr bedeutend, hängt aber von der Trokkenheit oder Nässe des Jahres ab, und wurde daher noch nie genau bestimmt. Doch kann man annehmen, daß der Brunnen in einer Stunde 80 — 100 Eimer Wassers giebt, das wegen seines Wohlgeschmacks besonders geliebt und geholt wird.

Die gänzliche Aufdeckung am Namensfeste unsers Allgeliebten Regenten macht diesen Tag, wenn er anderst noch einer



Medaille zum Andenken der Wiederherstellung des schönen Brunnens zu Nürnberg.

Erhöhung an Feierlichkeit fähig ist, für die Bewohner Nürnbergs dadurch zu einem vor andern denkwürdigen, daß sie nun vollendet und sich auf Jahrhunderte gesichert sehen, was sie seit Jahrhunderten besaßen. Nach der jetzigen Wiederherstellung darf er nur von 30 zu 30 Jahren mit einem leichten Stangengerüste umgeben, ausgeputzt und geölt werden, so wird ihm die Zeit nichts anhaben können.

Der Magistrat unsrer Stadt hat zur Aufbewahrung des Andenkens an die so gelungene Vollendung dieses alten Kunstwerks eine Medaille prägen lassen, und von Sr. Majestät dem Könige die nachgesuchte Erlaubniß erhalten, durch Abgeordnete Ihm ein Exemplar überreichen zu dürfen. Es erfreut sich gewiß jeder kunstliebende Bürger dieses ihm so schön dargebotenen Erinnerungsmittels, und bedauert es nur, daß der hiesige geschickte Medailleur Dallinger, die schon übernommene Arbeit wegen Kränklichkeit nicht fortsetzen konnte, sondern sie in München gefertigt werden mußte. Die Medaille — wie die beigegebene Platte zeigt — trägt auf der einen Seite das Brustbild des Königs im Krönungsornate mit der Umschrift: **Maximilianus Josephus Bavariae Rex**, auf der andern eine Abbildung des Brunnens mit der Inschrift: **Rex Restitutor 1824.** und ist nach der Zeichnung des Herrn Director Reindel ausgeführt.

In der Verlagshandlung dieser Schrift sind folgende, Nürnberg betreffende Werke erschienen:

I. Neues Taschenbuch von Nürnberg. 1r 2r Jahrgang. 8. Mit Kunstblättern von Fleischmann, Geißler, Duttenhofer ꝛc. ꝛc.

Ausgabe in ord. Einband der Jahrgang 4 fl.
" " " Maroq. Papier mit Goldschnitt, der Jahrg. . . . 4 fl. 30 kr.
" " " Saffian mit Goldschnitt, der Jahrg. 6 fl. —
" " auf gel. Velinpapier, der Jhg. 9 fl. —

Der erste Jahrgang enthält eine vollständige topographisch-statistische Beschreibung der Stadt, sammt einer historischen Einleitung zur Geschichte derselben, die wir unserm verehrten Dr. Osterhausen danken.

Der zweite Jahrgang umfaßt: 1.) einen Aufsatz des Professor Mannerts, Ueberblick von Nürnbergs Aufkeimen, Blüthe und Sinken; 2.) zur Geschichte der Künste, von Diacon. Wilder; 3.) Die Biographie Merkels, dargestellt von seinem Schwiegersohne, M. R. Dr. Roth; 4.) Nürnberg in der neuern Zeit, von Scharrer, ein treues Gemälde des wohlthätigen Wirkens der neuen Gemeindeverfassung; 5.) über den Handel der Patrizier, von H. Siebenkees.

Kein Fremder, weß Standes er sey, verläßt unser Nürnberg, ohne daß ihm, selbst bei kurzem Aufenthalte, nicht irgend eine freundliche Erinnerung begleite. Die Aufmerksamkeit des Einen hatten die ehrwürdigen Denkmäler der gothischen Baukunst gefesselt, die des Andern, was sich an Kunstschätzen noch aus glücklicher Vorzeit gerettet hier findet. Diesen sprach es an, zu bemerken, welche wohlthätige Früchte die liberale Gemein-

deverfassung trage, und Jenen wurde die freundlich-gutmüthige Aufnahme in Familien- oder geselligem Kreise zu Theil, welche mehr anzieht, als es je Prunk und Feste vermögen.

Für alle diese war ein Werk Bedürfniß, welches durch Inhalt und Ausstattung die freundlichen Erinnerungen, selbst noch in weitester Ferne lebendig erhalten, und dem, der Nürnberg näher kennen lernen wollte, zum befriedigenden Leitfaden dienen konnte.

Daß diesem Bedürfnisse durch dies Taschenbuch abgeholfen sey, bezeugte die bisherige allgemeine Verbreitung, dann die Beurtheilungen in Göthes Kunst und Alterthum, im Kunstblatte des Morgenblatts, im Hesperus, in der Abendzeitung rc.

Die Kunstblätter sind, sorgfältig abgedruckt, alle einzeln, aber auch vereint unter dem Titel zu haben:

Sammlung der Kunstblätter aus dem neuen Taschenbuche von Nürnberg. I. II. Jahrg. Mit einem kurz erläuternden Texte. Ausgabe gebunden mit Text auf schönem Druckpapier 6 fl., auf Velinpapier 7 fl.

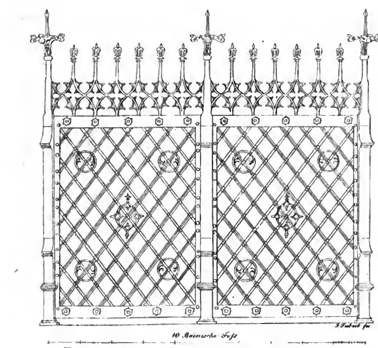
Einzeln abgedruckt, dem Geschichtsfreunde wichtig, ist auch zu haben:

Mannerts, C., Überblick von Nürnbergs Aufkeimen, Blüthe und Sinken. Mit der Ansicht von Nürnberg. 8. broch. 1 fl. 12 kr.

II. Der Sammler für Kunst und Alterthum in Nürnberg. 1. Heft. Mit 5 Kupf. gr. 8. broch. 1 fl. 21 kr.

Dieses Unternehmen reiht sich in natürlicher Folge an das neue Taschenbuch von Nürnberg an; das jetzige rege Streben für die Kunst in Nürnberg heischte dringend ein Werk, das fort-

dauernd anerkenne, was Nürnberg an Kunstschätzen aus alter Zeit noch besitzt; wie man solche, verbarg sie Zufall oder Unkenntniß, würdigend wieder hervorzieht, und bestrebt ist, sie gut zu erhalten; wie Neues geschaffen wird, das zwar im Umfang sich mit frühern Arbeiten nicht messen darf, aber in den Geist der alten Künstler eindringt; das endlich mit Recht derer gedenke, die an dem schönen Werke der erneuerten Kunstbildung thätigen Antheil nehmen. Geistvoll behandelte Umrisse befördern die hin und wieder nöthige bildliche Darstellung, und dem geschmackvollen Aeußern kann der Vorwurf nicht gemacht werden, den würdigen Inhalt durch gemeines Gewand entstellt zu sehen. Damit auch der Vorwurf wegfalle, Gewinnsucht habe das Unternehmen ins Daseyn gerufen, so ist ein mäßiger Preis bestimmt worden, wie er selten bei ähnlichen Werken statt findet.



Das Gitter am schönen Brunnen.